



Was ist bloß los in diesem Land? Plötzlich sorgen sich alle um die Feuerkraft der Armee – sondern neue schufen – egal. Es herrscht jetzt eine unbändige Lust auf einen neuen Militarismus.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, als es so aussah, als hätten die Deutschen nicht nur wegen Auschwitz ihr staatliches Mord-soll für alle Zeiten erfüllt, sagte der noch heute vor allem im Süden der Republik hochverehrte Politiker Franz Josef Strauß: Die Hand solle dem Deutschen abfallen, der noch einmal ein Gewehr in die Hand nehme. Es mag gestrig klingen, aber es ist gerade in diesen Tagen notwendig, sich an jene Zeit zu erinnern, damit man versteht, Welch weiten Weg die Deutschen, vor allem ihre Regierenden in Berlin, seither zurückgelegt haben.

Heute spricht der Bundespräsident so: Deutschland müsse seine militärische Zurückhaltung aufgeben. Es dürfe „kein Drückeberger in der Weltgemeinschaft“ mehr sein, es solle sich, „entschiedener, substanzieller“ einbringen. Im Klartext heißt das: Kriege führen.

Deutschland sei zu groß und zu wichtig, sekundiert der Außenminister, um „die Weltpolitik nur von der Außenlinie zu kommentieren“. Die Verteidigungsministerin, die sich immer wieder fast obszön vor Kriegsgerät in Pose wirft, sieht das genauso, und auch der grüne Parteichef Cem Özdemir unterstützt das neue Berliner Glaubensbekenntnis.

„Die Enttabuisierung des Militärischen“, wie es Kanzler Gerhard Schröder nach den Anschlägen von 2001 auf das World Trade Center in New York gefordert hat, ist bei den Regierenden und den meisten Oppositionspolitikern jetzt oberste Maxime.

Ärgerlich nur, dass noch immer die Mehrheit der Staatsbürger das alles ablehnt. Lästig nur, dass die Mehrheit der Bundesbürger noch immer an dem elementaren Gründungsversprechen der Bundesrepublik festhält, dass Deutschland keine Kriege mehr führen darf, führen

soll – es sei denn zur Selbstverteidigung. So steht es, auch daran muss man in diesen Tagen erinnern, noch immer im Grundgesetz, Artikel 87 a: „Außer zur Verteidigung dürfen die Streitkräfte nur eingesetzt werden, soweit dieses Grundgesetz es ausdrücklich zulässt.“ Unzählige Eide wurden darauf geschworen, dass die deutsche Armee nur zur Verteidigung und zu nichts als zur Verteidigung eingesetzt werden würde: „Man soll dem deutschen Volk doch den einzigen Sieg lassen, den es 1945 errungen hat, nämlich den Sieg über den Militarismus“, sagte Carlo Schmid, einer der Väter des Grundgesetzes.

Damit ist es vorbei, und zwar seit dem 12. Juli 1994. Damals setzten die Hüter des Grundgesetzes, die Richter des Bundesverfassungsgerichts, dieses eindeutige Verbot außer Kraft. Die Richter in ihren roten Roben erklärten, dass der Artikel 24 des Grundgesetzes den Beitritt zu einem „System der gegenseitigen kollektiven Sicherheit“ zulässt, sie sagten damit, salopp formuliert: „Ihr dürft schießen, wenn ihr es unter der UN-, EU- oder Nato-Flagge tut. Wir müssen dafür nicht mal das Grundgesetz ändern!“ Ein Freibrief für globale Kampfeinsätze.

Dem Volk aber fehlt noch immer die richtige Einstellung zum Krieg. Bei der Frage, ob Deutschland sich bei „internationalen Konflikten“ stärker einmischen solle, ist die Ablehnung in den vergangenen Jahren kräftig gestiegen: von 37 auf 60 Prozent. Das Volk soll nun umerzogen werden, endgültig. Es soll endlich begreifen, dass Krieg selbstverständlich und notwendig sei – darüber tobt jetzt der Kampf um die Herzen und Köpfe. Die Skepsis, die Unwilligkeit zu überwinden: Darum geht es. Es geht, letztlich, um die Wiedergewinnung der Lizenz zum Töten – und zwar weltweit.

Aber die Bundeswehr ist doch eine Lachnummer! Sie ist am Ende, hat U-Boote, die

nicht tauchen können, sie kriegt nichts mehr hoch, keinen Hubschrauber, kein Flugzeug, gar nichts funktioniert, sie schafft es nicht mal, ihre Soldaten aus Afghanistan zurückzuholen! Da lacht der Komiker. In der satirischen „Heute-Show“ spottet ZDF-Mann Oliver Welke über „Uschis Resterampe“, und er lästert über die „vielen Panzer, die nur noch von Tesafilm und von der Leyens Haarspray zusammengehalten“ werden.

Aber noch viel mehr als Komiker Welke lachen die Militärstrategen in ihren Büros und Bunkern. Sie lachen, weil der Komiker ihr Geschäft unterstützt: Aufrüstung. Umrüstung der Bundeswehr zu einer Angriffs- und global agierenden Interventionsarmee. Es waren die Inspekture der Bundeswehr, die die Aufregung über die angebliche Schrott-Armee mit einem internen Papier für den Verteidigungsausschuss entfacht haben, wohl wissend, dass ihr Manöver zum Sieg führen würde.

Statt über den 13-jährigen Krieg in Afghanistan zu reden, was er insgesamt gekostet hat (700 Milliarden Euro), was er gebracht hat (ein zerstörtes, nicht befriedetes Land): dass er und die Irak-Kriege neben Tausenden Toten auch Hunderttausende, ja Millionen Verletzte, Verstümmelte, Verzweifelte und Vertriebene (die auch nach Europa drängen) verursachten – also statt darüber zu reden, spottet die Nation über die Gurkentruppe. Und diskutiert vor allem auch nicht darüber, ob die unerklärten, jahrzehntelangen Kriege gegen den Irak und Afghanistan, die außergerichtlichen Tötungen durch US-Spezialeinheiten, die völkerrechtswidrigen Exekutionen durch Drohnen in vielen muslimischen Staaten Terror-Zuchtprogramme sind, die eben jene Monster schaffen, gegen die man glaubt nur durch noch mehr Bomben siegen zu können.



Politiker, Leitartikler, Lobbyisten. Dass Die Väter und Mütter des Grundgesetzes

die vielen Antiterrorkriege keine Probleme lösten, wären erschüttert Von Arno Luik

Denn da sind ja diese schrecklichen Bilder, diese Demütigungen, das Unmenschliche, das Barbarische – das furchtbare, mittelalterliche Ritual, wenn Kämpfer der Terrormiliz „Islamischer Staat“ westlichen Gefangenen die Köpfe abhacken. Das schockt. Aber ist der Westen ähnlich geschockt über die hypermodern erwirkten Kollateralschäden, die seine wie aus dem Nichts auftauchenden Drohnen schaffen?

Wir müssen mitmarschieren, so heißt es, denn das größer gewordene Deutschland müsse seiner „weltpolitischen Verantwortung“ endlich gerecht werden. Das Ausland, so heißt es auch immer wieder, verlange von Deutschland, mehr militärische Verantwortung zu übernehmen – vor allem im Kampf gegen den Terror.

Aber wer ist dieses Ausland? Es sind primär die USA, Großbritannien und Frankreich – Länder, die bei ihren Kriegseinsätzen der vergangenen Jahrzehnte statt Befriedung häufig Chaos schufen. Der ehemalige französische Außenminister und Exministerpräsident Dominique de Villepin hat Ende September die Antiterrorkriege des Westens als „Kriege ohne Hoffnung“ bezeichnet, sie „können nicht gewonnen werden“. Und er hat frustriert geschildert, wie sein Bemühen um politische Lösungen bei schweren Konflikten konsequent abgelehnt worden sei: „Jedes Mal kam der Einwand: Es gibt nur den Krieg und sonst nichts. Auch wenn der Krieg nichts bringt. Warum diese blinde Logik?“ Villepin sieht sein Land und den Westen insgesamt in einen unheilvollen Militarismus ableiten.

Ähnlich denkt Robert Gates. Der frühere US-Verteidigungsminister, der von 2006 bis 2011 für George Bush und Barack Obama den Afghanistan-, den Irak- und den Libyenkrieg geführt hat, schreibt in seinen Memoiren, dass die US-Präsidenten in den

vergangenen Jahrzehnten „zu oft und zu schnell zu den Waffen gegriffen“ hätten. Seit 1941 führten die USA über 150 unerklärte Kriege. Für viele Regierungsmitglieder und Verteidigungsexperten sei Krieg inzwischen „eine Art Videospiele oder Actionfilm“ geworden. Aber in Wirklichkeit, so Gates, sei Krieg „tragisch und ineffizient“. Einschätzungen, die dem Zeitgeist widersprechen.

Krieg ist Frieden

In Deutschland hingegen blickt man jetzt, nach dem Spott, mit Mitleid auf das deutsche Heer. Und hat Verständnis für die Aufrüstung. Die grüne Fraktionschefin Katrin Göring-Eckardt spricht voller Sorge: „Wer von Verantwortung in der Welt redet, muss auch der Verantwortung gegenüber den Soldatinnen und Soldaten gerecht werden, die im Einsatz viel riskieren und dafür angemessen ausgerüstet sein müssen.“ Und sie, die ehemalige Vorsitzende der Synode der Evangelischen Kirche, ist für einen Bundeswehreininsatz im Kampf gegen die IS-Milizen – auch mit Bodentruppen. Schwerter zu Pflugscharen? War da nicht mal was?

Ebenso wie Politiker und Militärs und Rüstungslobbyisten, so machen viele im Radio, im Fernsehen, in Zeitungen mit: Die Armee ist unterfinanziert. Die Armee muss modernisiert werden. Wer an diesen Wahrheiten zweifelt, das ist Konsens, den muss man nicht mehr ernst nehmen. Wer am Sinn von Auslandseinsätzen zweifelt, der ist der wahre Komiker im Land. Wer Krieg als Mittel der Politik noch immer infrage stellt – ein gefährlicher Fantast.

Man ist sich einig: Deutschland muss Kriege führen und kann es nicht. So klagt die liberale „Zeit“, dass im Gegensatz zur wiedererstarkten „Weltpolizei USA“ die „Armee der viertstärksten Wirtschaft auf

Erden“ einfach „ein Witz“ sei. „Zeit“-Kommentator Josef Joffe fragt zornig: „Wieso sind nur acht von 101 Eurofightern ‚voll einsatzfähig‘ und von 104 Tornados nur 36? Wie sollte dieser klägliche Rest in den Krieg fliegen, wenn die Luftwaffe nur vier Tankflugzeuge hat?“

Hat irgendjemand die Behauptungen der Militärs ernsthaft überprüft? Die Bundeswehr ist kein unterfinanzierter Schrotthaufen. Der Verteidigungshaushalt ist der siebtgrößte der Welt. Aktuell umfasst der Wehretat (er ist der zweitgrößte Ressortposten im Haushalt) 32,4 Milliarden Euro.

Den Militärs reicht das nicht. Beim Nato-Gipfel in Wales diesen September wurde verlangt, die Militärausgaben von derzeit 1,4 auf mindestens 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu erhöhen: Das wären Mehrausgaben von gigantischen 14 Milliarden Euro, die größte Aufrüstung seit mehr als zwei Jahrzehnten.

Vielleicht erleben wir gerade einen epochalen Umbruch. Der plötzlich so laute Ruf nach Aufrüstung hat noch einen fatalen Grund. Mehrmals in den vergangenen Monaten hat US-Präsident Barack Obama, der so etwas wie der informelle Chef der Nato ist, die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ als „Krebs, der die muslimische Welt verheert“, bezeichnet. Obamas Wortwahl ist düster. Unheimlich. Und aggressiver noch als Bushs Metapher vom „Kampf gegen das Böse“.

Krebs ist unheilbar. Und unberechenbar. Er kann überall und immer wieder ausbrechen. Im Kampf gegen ihn ist jedes Mittel recht. Moralische Skrupel gibt es da nicht.

Ewiger Krieg für ewigen Frieden. Dafür wird gerüstet. ✦



Arno Luik erlebte als Kind, dass fast jede Familie Kriegsversehrte, Tote oder Vermisste zu beklagen hatte. Deswegen hat der *stern*-Autor genug vom Militär